

## Äthiopien — Mythos und Wirklichkeit

### I

.Das Kaiserreich Äthiopien: ein Vielvölkerstaat von 1 235 000 Quadratkilometer Ausdehnung, rund fünfmal so groß wie die Bundesrepublik. Brutto-Nationaleinkommen nach amtlichen Angaben 5770 Millionen DM jährlich, davon 3678 Millionen DM aus den Erträgen der Landwirtschaft. Die offizielle Landessprache ist Amharisch, die Sprache der dominierenden Volksgruppe. Die Hauptstadt Addis Abeba („Neue Blume“), in 2500 Meter Seehöhe gelegen, ist erst 80 Jahre alt. In den letzten fünf Jahren hat sich Addis Abeba stark verändert. Moderne Verwaltungspaläste sind aus dem Boden geschossen, breite Asphaltstraßen durchziehen die Hauptstadt nach allen Richtungen. Vor den Fenstern des Konferenzentrums „Africa Hall“, wo die Tagungen der Organisation der Afrikanischen Einheit und der UN-Wirtschaftskommission für Afrika stattfinden, liegen die breite Menelik-II.-Avenue mit einer Parkanlage als Mittelstreifen, der kaiserliche Jubiläumspalast mit seinen Tiergehegen, das modernistische Außenministerium, das neue Hilton-Hotel, der Große Palast, dahinter im weiten Halbkreis die vielen Hügel der Hauptstadt, zwischen den Bäumen der Hügel ragen einige neue Gebäude, als Krönung das sternförmige Rathaus, das sich wie mit Polypenarmen an der markantesten Boden-erhebung festzuklammern scheint.

Die wahre städtebauliche Meisterleistung besteht aber in der Geschicklichkeit, mit der die Elendsviertel hinter einer dünnen Kulisse von Beton und Glas versteckt wurden. Addis Abeba gesehen durch die Fensterfront der „Africa Hall“ ist eine Fata Morgana, die zusammenfällt, wenn man sie anfassen will. Übrig bleiben bitterste Armut und feudalistische Gesellschaftsstrukturen. Die ganze Welt glaubt nur allzugern an den Mythos, Kaiser *Halle Selassie I.* habe Äthiopien aus dem Mittelalter in die Neuzeit geführt. Seiner geographischen Lage am „Hörn von Afrika“ wegen gehört Äthiopien zu den von West und Ost am meisten umworbenen Ländern der Dritten Welt. Die militärische Präsenz der USA ist unübersehbar; die Sowjetunion versucht ihrerseits durch Geschenke, außenpolitisches Terrain aufzuholen.

Das jährliche Je-Kopf-Einkommen liegt zwischen 140 und 190 DM und ist somit eines der niedrigsten der Welt. Den Grundbesitz teilen sich eine Handvoll Privilegierte seit den Zeiten *Meneliks II.* Die Herrscherfamilie und der Feudaladel allein besitzen 65 Prozent des kultivierbaren Bodens, weitere 20 Prozent gehören der koptischen Kirche. Selbst den Boden der Hauptstadt haben einige dem Hof nahestehende Familien unter sich aufgeteilt. „Hier vom Rathaus weg die nächsten drei oder vier Kilometer gehört der gesamte Grund einem ehemaligen Minister“, sagt mir ein einheimischer Bekannter, während wir die Hauptstraße entlangfahren. „Die Menschen, die seit mehr als 25 Jahren hier wohnen, versuchen jetzt eine Art Niederlassungsrecht zu erhalten. Aber die Spekula-

tion hat bereits begonnen, die Preise steigen bis zu 180 äthiopischen Dollars (310 DM) je Quadratmeter."

## II

Wo gebaut wird, wo es eine Grundstückspekulation gibt, müßte auch eine wirtschaftliche Expansion sein, möchte man meinen. In Wirklichkeit befindet sich die äthiopische Wirtschaft aber in einer schweren Krise, die einer langen Stagnation folgte. Der Staatssäckel ist leer, obwohl ein rundes Viertel des Entwicklungsbudgets der Regierung aus ausländischer Hilfe besteht; manche Ämter können ihre Angestellten nicht mehr bezahlen. Äthiopien ist eines jener Länder, die am schwersten unter der Schließung des Suezkanals leiden. Die Transportkosten haben sich vervielfacht, am Roten Meer verrotten die Hafenanlagen. Gleichzeitig werden in Addis Abeba bedeutende Summen für reine Prestigeprojekte verpulvert, die Korruption blüht. Die Armee frißt 35 Prozent des Staatshaushalts, für die Volksgesundheit bleiben keine drei Prozent übrig. Kurzsichtiger Baueifer und Korruption zogen nach sich, daß die neuen Straßen bereits erneuerungsbedürftig sind; es hatte meist nur für eine 15 Millimeter starke Asphaltdecke gereicht. „Wir benötigen acht äthiopische Dollar zur Instandhaltung von einem Quadratmeter Asphalt jährlich“, klagt der Vizebürgermeister von Addis Abeba, „aber wir erhalten nur 50 Cents, also ein Sechzehntel.“

Ein beträchtlicher Teil des zerklüfteten Landes ist noch immer unzugänglich, nur die wichtigsten Städte sind durch während des ganzen Jahres befahrbare Straßen verbunden. Anstrengungen auf dem Gebiet des Überlandstraßenbaus werden gemacht, ihr Abschluß ist aber wiederum eine Frage der Finanzen. Eine Volkszählung hat bisher nicht stattgefunden. Die Schätzungen der Einwohnerzahl variieren zwischen 18 und 24 Millionen. Demzufolge gibt es auch keine verlässlichen Statistiken. Typische Probleme eines Entwicklungslandes? Ja und nein. Zahlreiche afrikanische Staaten haben sich unter Beteiligung aller Volksschichten resolut der Zukunft zugewandt und unter anderem ein breit angelegtes Erziehungssystem vorangetrieben. Der Bildungsstand in Äthiopien ist einer der niedrigsten der Welt. Zehn Kilometer außerhalb der Hauptstadt sind Schulen eine Seltenheit, selbst in Addis Abeba lernt nur ein geringer Prozentsatz der Bevölkerung lesen und schreiben. Die UNESCO hat vor mehreren Jahren geschätzt, daß mehr als 90 Prozent der Äthiopier Analphabeten sind. Einheimische Statistiker erzählen im Vertrauen, daß der Anteil der Lesekundigen höchstens fünf Prozent beträgt. Weniger als fünf Prozent der Kinder im Schulalter haben die Möglichkeit, eine Schule zu besuchen. Das Analphabetismusproblem ist durch den Gebrauch der komplizierten amharischen Schrift erschwert, denn nur etwa ein Drittel der Gesamtbevölkerung ist amharischer Muttersprache.

Ein bedeutendes Hindernis für den Fortschritt ist die koptische Kirche, ein christliches Glaubensbekenntnis mit versteinerten Riten, die in Äthiopien seit dem fünften Jahrhundert Staatsreligion ist und die noch immer eine feste Interessengemeinschaft mit der herrschenden Schicht verbindet. Der 77jährige Kaiser hat in 40 Jahren unumschränkter Herrschaft sein Versprechen, er werde Äthiopien zu einem modernen Staat machen, nicht einlösen können, weil er die notwendigen gesellschaftlichen Veränderungen fürchtete. So baute er Potemkinsche Dörfer, die jeden Tag zusammenbrechen können. Die Industrialisierung hat ein sehr bescheidenes Niveau nicht überschritten. Die Werbung der Regierung um ausländische Privatinvestitionen gegen steuerliche Begünstigungen bleibt ohne durchschlagenden Erfolg, denn die extrem geringe Kaufkraft der Bevölkerung ist offensichtlich, ebenso die politische Unsicherheit.

Das gigantische Rathaus, auf das die meisten Großstädte der Welt mit Neid blicken müssen, ist ein wahres Schmuckstück. Die unbeschreiblichen Elendsquartiere rund-

herum und entlang der Churchill Avenue hat man dagegen nur mit Wellblechwänden aus der Sicht gezogen. Weitere Renommierbauten sind im Entstehen begriffen, Bagger reißen die Hütten nieder. „Was geschieht mit den obdachlos gewordenen Menschen?“, frage ich einen Mann, der einen leitenden Posten bekleidet. „Man wird ihnen eine Anleihe geben, damit sie sich eine Wohnung kaufen können“, erhalte ich zur Antwort. Wenn ich dieses Gespräch weitererzähle, entlocke ich allenorts nur mitleidiges Lächeln.

Mehr als 700 Häuser sind im vergangenen Jahr von den Banken übernommen worden, weil ihre Besitzer die Schulden nicht zurückzahlen konnten. Trotz der Wohnungsnot stehen zahlreiche Häuser leer, selbst ärmliche Hütten. Die besseren Wohnungen hatte man zu hohen Mietpreisen den „Ferenjes“, den Ausländern, zugekauft. Aber die „Ferenjes“ blieben aus. Und für eine durchschnittliche Familie, deren Einkommen kaum für die Grundnahrung reicht, schon nicht mehr für Schuhe und Bekleidung, ist jede Miete zu hoch.

Der Zustrom von Landbevölkerung nach Addis Abeba vermehrt die Arbeitslosigkeit. M., ein junger Mann aus Asmara, der Hauptstadt der Provinz Eritrea, klagt mir sein Leid, das er wohl mit vielen teilt. Er gehört zu den Glücklichen, die eine technische Ausbildung erhielten. Bis zum arabisch-israelischen Sechstageskrieg fand er Arbeit im Hafen von Massawa und auf ausländischen Schiffen. Nach der Schließung des Suezkanals gab es mit einem Schlag keine Schiffe mehr. M. kratzte seine Ersparnisse zusammen und reiste nach Addis Abeba auf Arbeitssuche. Er erhielt nur Vertröstungen. Die Ersparnisse zerflossen mit Warten, die billigsten Unterkünfte wurden bald zu teuer, ein Kleidungsstück nach dem andern ging als Pfand an die Vermieter. Nach kurzer Zeit stand er mittellos und nur mit dem Notwendigsten am Leib auf der Straße. Kleine Geschäfte und Dienstleistungen erlauben es ihm, zweimal in der Woche ein Stück Brot selbst zu backen. Seine letzte Hoffnung besteht jetzt darin, einen Lastwagenfahrer zu finden, der ihn nach Dschibuti, der Hafenstadt von Französisch-Somaliland, mitnimmt; dort soll es angeblich noch Schiffe geben. Aber der Andrang auf die Lastwagen ist groß, und die schwarzen Transportpreise haben sich der Nachfrage angepaßt. Über kurz oder lang wird mein Bekannter das Heer der Bettler und Schuhputzer von Addis Abeba verstärken.

Die Zahl der Bettler, Schuhputzer, der kleinen Straßenhändler, Prostituierten und Zuhälter — die meisten noch im Schulalter — vermehrt sich beängstigend. Für den Ausländer wird jeder Spaziergang zu einem Spießbrutenlaufen. Die Kriminalität steigt an. Soldaten mit schußbereit über die Schulter gehängtem Gewehr, zum Teil auch behelmt, patrouillieren in der Nacht durch die Straßen und stehen an den Hausecken. Von Zeit zu Zeit „säubern“ Polizisten die wichtigsten Plätze der Hauptstadt von den Schuhputzerscharen, wie beispielsweise einen Tag vor Beginn der afrikanischen Gipfelkonferenz.

Die 70 000 lizenzierten Prostituierten der Hauptstadt sind für die einen eine Schande, für die anderen ein praktisches Mittel, die Arbeitslosigkeit einzudämmen. „Man erhält leichter die Bewilligung zur Eröffnung einer Bar, wenn man angeben kann, man habe ein paar Mädchen laufen“, wird mir erklärt. In den Augen der Intellektuellen ist die Ermutigung der Prostitution durch die Behörden ein Teil eines Plans zur weiteren Demoralisierung der Bevölkerung.

### III

Nicht mehr alle Äthiopier nehmen die Dinge hin, so wie sie sind — wahrscheinlich die Mehrzahl der etwa 800 000 Einwohner der Hauptstadt nicht und schon gar nicht die dünne Schicht der Gebildeten. Trotz des allgegenwärtigen Polizei- und Spitzelapparates riskieren es viele Leute, dem interessierten Ausländer unter allen Vorsichtsmaßnahmen ihre Ansichten anzuvertrauen. Niemand glaubt den Versprechungen und Zahlen der

Regierung, man klagt über die Korruption, über die Willkür der Besitzenden und über den mangelnden Reformwillen des Regimes. Von mehreren Seiten hörte ich die Feststellung, daß die Regierung ihren feierlichen Erklärungen zum Hohn die Volksbildung behindere, weil sie die Bevölkerung in der Unwissenheit halten möchte. Es würden kaum mehr Schulen gebaut, und durch die kürzlich beschlossene Einführung eines Schulgeldes sei bewußt ein neues Hindernis geschaffen worden. Selbst dort, wo eine Gemeinde durch Selbsthilfe ein Schulhaus gebaut und einen Lehrer gefunden hat, erzwingen die Behörden die Erhebung eines Schulgeldes, dessen Bezahlung sich die meisten Familien nicht leisten können. In den höheren Schulen ist die Lage nicht besser: 12 000 angehende Studenten meldeten sich in diesem Jahr für die Aufnahmeprüfung in das College an, aber nur 700 wurden zugelassen. Das Regime weiß zwar, daß eine gewisse Schicht von Gebildeten für das Überleben des Landes notwendig ist, aber es will ihnen keinerlei politische Mitbestimmung einräumen.

Die Bildungsmisere führte im März dieses Jahres zu Studentendemonstrationen und zu ihrer blutigen Niederschlagung durch die Polizei. Dabei waren die Forderungen der Studentenschaft zu diesem Zeitpunkt recht gemäßigt. In einem 15-Punkte-Katalog verlangten die Studenten im wesentlichen die Abschaffung der Gebühr für die Aufnahmeprüfung und einen kostenlosen Schulbesuch für alle Staatsbürger. Weiter wurde die Absetzung des gegenwärtigen Erziehungsministers gefordert, eines Bruders des Premierministers, dem die Studenten eine systematische Behinderung des Schulwesens zur Last legen. Erziehungsminister *Ato Akala Work Habte Wold*, der diesen Posten bereits vor 15 Jahre einmal bekleidete, soll damals erklärt haben, er benötige das ihm zur Verfügung stehende Budget von 12 Millionen äthiopischen Dollars nicht, die Hälfte davon würde völlig ausreichen. In der Folge schien dieser Minister selbst für den Kaiser untragbar geworden zu sein, denn der Herrscher übernahm persönlich das Bildungswesen. Die Drehungen des Regierungskarussells brachten den früheren Erziehungsminister später wieder auf diesen Posten zurück. Die Wunschliste der Studenten ist der Regierung offenbar keine Verhandlungen wert gewesen, denn die Polizei eröffnete sofort das Feuer gegen die Demonstranten. Nach Angaben der inzwischen illegal formierten Studentenbewegung sind im März 1969 mehr als zwanzig junge Leute erschossen worden. Dreiundzwanzig Studenten wurden zu Gefängnisstrafen bis zu siebeneinhalb Jahren verurteilt, anläßlich des äthiopischen Neujahrsfestes Mitte September jedoch vom Kaiser begnadigt. Die meisten Fakultäten waren nach den Unruhen geschlossen und die Hälfte der Studenten vom Unterricht gänzlich suspendiert worden.

Inzwischen hat sich die Haltung der „Äthiopischen Studentenbewegung“ radikal verhärtet. Ihr Kampf zielt jetzt auf nicht weniger als auf die Beseitigung des Regimes ab, das in ihren illegal vervielfältigten und verteilten Schriften „Selassies Feudal-Faschismus“ genannt wird. „Die Straße des Fortschritts und der Entwicklung des Landes liegt unentrinnbar über den Ruinen der Monarchie und der Feudalstruktur im allgemeinen“, heißt es in einem Flugblatt, das die Studentenbewegung im September in Umlauf brachte. In ihrer Schlußlinie befindet sich auch die als „Yankee-Imperialismus“ bezeichnete amerikanische Politik.

#### IV

Ganz anders sieht die zur Belehrung der Touristen herausgegebene amtliche Broschüre die Dinge: „Seine Kaiserliche Majestät Haile Selassie I. bestieg den Thron am 2. November 1930“, heißt es salbungsvoll. „Er ist der 225. Souverän der von König Salomon und der Königin von Saba gegründeten Dynastie. Der ganzen Welt für Seine Klarsicht und Seine hohen staatsmännischen Qualitäten bekannt, ist Seine Majestät der Kaiser

die Triebkraft des immensen Fortschritts, welcher seit seiner Thronbesteigung auf allen Gebieten vollbracht wurde."

Auch die für die Presse bestimmten „Tatsachenblätter" des äthiopischen Informationsministeriums führen allen Ernstes aus, Haile Selassie — der 1892 als Sohn eines Generals in Ejersa Goro (Provinz Harrar) geboren wurde — stamme von König Salomon und der sagenhaften Königin von Saba ab. Die Verbreitung der Legende von dem angeblichen israelisch-arabischen Gipfeltreffen vor 3000 Jahren — das Reich der Sabäer lag im heutigen Jemen —, bei dem es dem weisen König Salomon durch eine List gelang, seine ausländische Amtskollegin fruchtbaren Leibes zu machen, genießt allerhöchste Unterstützung.

Eine Reihe von Legenden um den greisen Herrscher sind tief im Volksglauben verwurzelt. Den Europäer erfüllt es mit Erstaunen, wie selbst Leute mit höherer Schulbildung fest daran glauben, Haile Selassie sei unverwundbar. Ein Mann an leitender Stelle in einem Betrieb erzählte mir im Vertrauen, der Kaiser könne nur mit einem Dolch getötet werden, Gewehrkugeln würden ihm nichts anhaben. Verbreitet ist auch die Mär, Haile Selassie habe auf seinem Landsitz in Debre Zeit ein von einer wunderbaren Quelle gespeistes Schwimmbad, dessen Wasser ihm die Unverwundbarkeit verleiht. Das Prestige des Kaisers unter der Landbevölkerung der amharischen Provinzen hat sich allerdings nicht auf den bereits 53jährigen Kronprinzen, Seine Kaiserliche Hoheit *Prinz Merid Azmatch Asfaw Wossen*, übertragen. Darüber hinaus hat der Staatsstreichversuch von 1960, als der Kronprinz angeblich gegen seinen Willen von den rebellierenden Offizieren der kaiserlichen Leibgarde auf den Thron gesetzt wurde, auch das Verhältnis des Kaisers zu seinem Erben gestört. Mehrere Generäle wurden nach der Niederschlagung des Aufstandes damals hingerichtet, der kurze Höhenflug des alternden Kronprinzen wurde aus zwingenden Gründen verziehen.

Zum 25. Jahrestag seiner Krönung, im November 1955, erließ der Kaiser eine Verfassungsänderung, die als Glanzstück ein sogenanntes allgemeines Wahlrecht vorsieht. Dieses Wahlrecht ist aber in Wirklichkeit eine Farce: Die Mitglieder des Senats werden vom Kaiser persönlich ernannt, im wesentlichen aus den Rängen der Würdenträger des Reiches. Die Deputiertenkammer wird vom Volk gewählt; als Kandidat kann sich aber nur aufstellen lassen, wer mindestens einen Grundbesitz von 2000 Dollar (3800 DM) und einen flüssigen Besitz von nochmals 2000 Dollar vorzuweisen hat. Dies allein schließt gut 98 Prozent der Bevölkerung aus. Aber auch den restlichen zwei Prozent steht der Weg zu einer politischen Karriere nicht ohne weiteres offen. Da keine politischen Parteien erlaubt sind, ist ein Kandidat vom Wohlwollen der Vertrauensleute des Kaisers abhängig und er muß betuchte Freunde besitzen, die eine Kampagne unterstützen.

## V

Von Zeit zu Zeit sieht sich die Regierung gezwungen, ein kleines Ventil zu öffnen, um der Explosion vorzubeugen. So dürfen seit kurzem die Zeitungen, die allesamt vom Informationsministerium herausgegeben werden, eine gewisse Kritik an der Stadtverwaltung von Addis Abeba üben — aber nur in bezug auf den Straßenzustand oder die Beleuchtung. Viel zu wenig und viel zu spät: Die Zeichen stehen bereits auf Sturm. Die Intelligentsia ist entschlossen, den Kampf weiterzuführen. Im August 1969 zwingen sechs Studenten und ein Staatsbeamter ein Flugzeug der „Ethiopian Airlines", Kurs nach Khartum zu nehmen und dort zu landen. Damit wollten die Studenten die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf ihren Kampf lenken. Der Coup mißlang insofern, als die ausländischen Nachrichtenagenturen die „Befreiungsfront von Eritrea" hinter der Entführung vermuteten.

Diese Befreiungsfront von Eritrea (ELF) macht der Regierung gegenwärtig am meisten zu schaffen. Die ehemalige italienische Kolonie Eritrea wurde 1952 durch eine Empfehlung der Vereinten Nationen mit Äthiopien vereinigt. Äthiopien erhielt auf diese Weise einen Zugang zum Meer. Allerdings sah die Empfehlung der Weltorganisation eine Föderation zwischen den beiden Teilen vor; nach einer Zwangsvereinigung im Jahre 1962 ist Eritrea jetzt nur mehr eine äthiopische Provinz. Die Behörden wurden „amharisiert“; die Bevölkerung, zu einem guten Teil Mohammedaner, fühlt sich unterdrückt. Das von den Italienern erbaute Asmara ist eine saubere und freundliche Stadt. Ihre Bewohner beklagen sich aber, daß der Kaiser alles verfügbare Geld in Addis Abeba hineinstecke, während die Kapitale von Eritrea absichtlich vernachlässigt werde. Unter den einfachen Leuten gilt es als eine Gewißheit, daß Asmara an die Amerikaner verkauft wurde. Außerhalb der Stadt befindet sich nämlich eine große amerikanische Militärbasis, die ein wichtiges Glied in der Kette der militärischen Nachrichtenverbindungen der USA darstellt. Als ich am Flughafen von Asmara lande, steht dort gerade eines jener riesigen vierstrahligen Transportflugzeuge der „US Air Force“, die eigens zur Beförderung von Panzern und anderem schweren Material konstruiert wurden. Der ganze Aufwand, die geheimnisvollen Antennen und die strikte Abschirmung des Lagers regen die Phantasie der Bewohner an. Es soll kilometerlange unterirdische Gänge von der amerikanischen Basis in die Stadt hinein geben, flüstern die Leute.

Die Befreiungsfront von Eritrea, deren Anführer *Osman Saleh Sebbe* in Damaskus residiert, will das Land von Äthiopien loslösen. Hinter ihr stehen die meisten arabischen Regierungen. Zum Teil operieren die Rebellen von ihren Schlupfwinkeln in den Bergen, zum Teil vom benachbarten Sudan aus. Die ELF hat Eritrea bereits in fünf Verwaltungsbezirke eingeteilt, treibt Steuern und Wegzölle ein und kontrolliert einen guten Teil des Landes. Während der Nacht können selbst Militärfahrzeuge nicht mehr risikolos die Provinzgrenze nach Eritrea passieren. Oft werden die Passagiere von Autobussen zum Aussteigen gezwungen und die Fahrzeuge in Schluchten geschoben. ELF-Attentäter greifen auch nach den Flugzeugen der „Ethiopian Airlines“. Eine Maschine wurde im Frühjahr 1969 am Flughafen von Frankfurt schwer beschädigt. Die Fäden der Befreiungsfront ziehen sich nach Addis Abeba, wo wohlhabende Eriträer besteuert werden, wie auch nach den Hauptstädten „fortschrittlicher“ Länder, nach Algier und Havanna.

Bei den übrigen Oppositionsgruppen in Äthiopien stoßen die Aktionen der ELF allerdings auf wenig Enthusiasmus, weil eine Sezession Eritreas keine Lösung der eigentlichen Probleme mit sich bringen würde. Die Studentenbewegung hat die Führer der Befreiungsfront zu einem Meinungsaustausch über die Möglichkeit eines gemeinsamen Programmes eingeladen; die Befreiungsfront aber zeigte sich bisher nicht daran interessiert.

Währenddessen gärt es auch in anderen äthiopischen Provinzen. In Gojjam ist nach verlässlichen Quellen bereits ein größerer Aufstand im Gange. Die scheinbare Loyalität der Armeeeoffiziere ist trügerisch. Viele Gerüchte schwirren in der Luft, die Überprüfung ihres Wahrheitsgehalts ist praktisch unmöglich. Eine Tatsache ist indessen die zunehmende Präsenz der Vereinigten Staaten. Zahlreiche amerikanische Soldaten wirken als Ausbilder und Berater der äthiopischen Armee. US-Spezialeinheiten führen gegenwärtig die kartographische Aufnahme des gesamten Landes durch. Neben der Militärbasis bei Asmara soll Haile Selassie der amerikanischen Regierung jetzt auch einen Marinestützpunkt bei Massawa am Roten Meer in Aussicht gestellt haben.

Die handfesten Argumente der Amerikaner hindern die Sowjetunion und die anderen kommunistischen Staaten nicht, ebenfalls um die Gunst des Kaisers zu werben. In Addis Abeba hat die Sowjetunion ein Spital errichtet, das als das beste der Hauptstadt gilt. Dafür drückt die Polizei beide Augen zu, wenn jeden Morgen ein Herr mit Akten-

tasche in den Hotels und Cafés das Informationsbulletin der sowjetischen Botschaft verteilt. Der Inhalt ist ohnehin für den äthiopischen Leser ungenießbar. In Englisch und Amharisch erfährt er daraus die letzten Schandtaten Pekings oder neue Beweise für die unverbrüchliche Freundschaft zwischen der Sowjetunion und der DDR.

Niemand weiß zu sagen, wo Äthiopien hinsteuert. Der Unterdrückungsapparat wird immer stärker. Das Gefängnis von Addis Abeba gilt als das größte von ganz Afrika. „Die Lage kann sich innerhalb von 24 Stunden völlig ändern“, meint ein einheimischer Freund. Er denkt dabei an einen Staatsstreich, denn für eine Revolution ist es seiner Ansicht nach „zu spät und zu früh“. Den Volksmassen auf dem Lande fehlen politisches Bewußtsein und Organisation. Spätestens nach dem Tode Haile Selassies wird sich aber die Frage stellen, wie es weitergehen soll. Daß der Kronprinz tatsächlich die Nachfolge seines Vaters antreten wird, daran glauben die wenigsten. Eine Demokratie nach westlichem Muster scheint undurchführbar. Man fürchtet sich jetzt schon davor, daß wie bei dem mißlungenen Staatsstreich im Jahre 1960 die Krieger der verschiedenen Völker und Stämme in Richtung Hauptstadt marschieren werden, um ihre Rechte geltend zu machen. Die einzige reale Kraft, die das Land zusammenhalten kann, ist die Armee, eine der stärksten Afrikas.